

Bemerkungen zum Weltgeschehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Transferierbarkeit des ... aus ... wird der große Auto-der ... eine Anleiheenschuld einer Barzahl ... von ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ... für Käuf ... an Teilen der ... auf 5,7 Mrd ... der Prudential ... Der Betrag ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ... nach nie ... fassung in ... 190 Millionen ... der bei ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ... n Beis ... in ... 30 Mrd ... ebenfalls annehm ... Kraft ti ... Sterlingarea Einkäufe vornehm ... hes M ... ramm in ... Aganden ... A ... im Besitz ... verläuft ... von ... % des We ... zirkulation ... Konversionen ... hatte ... bleiben wü

Platzkommentiert

Der französische Modeschöpfer Dior hat ein ABC der Mode herausgegeben, in dem wir folgenden Passus finden:

«Der Traum einer jeden Frau ist natürlich, jeden Tag ihre Kleider zu wechseln und immer neu auszusehen. Das ist aber finanziell nicht möglich, und ich finde sogar, daß es nicht einmal schön ist. Wenn einer Frau ein Kleid gut steht, möchte man sie immer wieder darin sehen. Es besteht kein Grund, das Lieblingskleid nicht so oft wie möglich zu tragen. Es ist viel besser, nur wenige Kleider zu haben, aber dafür wirklich gute.»

Modeschöpfern, überhaupt Anwälten des Mondänen, kann nicht immer beige stimmt werden, hier aber postuliert Dior etwas, das auch der nichtmondäne, nichtluxuriöse Mensch annehmen darf.

Die Wahl eines Kleides entscheidet bereits darüber, ob man das Kleid viel tragen und daher am Geld sparen kann, oder ob ein Kleid, das einem nicht gefällt und verleidet, sich mehr im Kasten als an der Trägerin befindet. So manche Frau wechselt deshalb rasch ihre Kleider, weil sie keines besitzt, das untadelig ist.

Wann ist nun aber ein Kleid untadelig? Antwort: wenn sein Stil dem Stil des Trägers geistig und formal entspricht, wenn es nicht nur eine rasche Improvisation ist und wenn die Apartheit seines Materials und seines Schnitts eine wirkliche und nicht bloß eine spielerische ist. Auch sollen seine Details nicht pseudomodisch oder extravagant sein, sondern unaufdringlich und aus dem Gesamtstil des Kleides organisch herauswachsen.

Aber wie viele Frauen haben eine schlafwandlerische Sicherheit für den Stil! Sie lassen sich sowohl von ihrer Unsicherheit als auch von den Vorschlägen geschmacklich unsicherer Schneiderinnen übertölpeln und haben dann Kleider, die sie nicht rasch genug wechseln wollen.

★

Ich habe kürzlich eine Beobachtung gemacht. Ich saß in einem Konzert von ausschließlich modernem Repertoire. Man spielte Alban Berg, Strawinsky u. a. Es ist keine «wohl lautende Musik»

und man konnte beobachten, wie die Leute (es war ein Volkskonzert) sich betreten zublinzelten oder mit dem Ellenbogen anstießen. In der Pause spitzte ich meine Ohren, denn es macht mir immer Vergnügen, Konzertbesuchern, die das Gehörte kommentieren, zuzuhören. Das Vokabular dieser Kommentare war schauerhaft. Man kennt es auch aus jenen Zuschriften von «einfachen Leuten» an das Radio, wenn dieses Klassisches oder Modernes bringt. Ich fing einige Brocken auf: Tonsalat, gräßlich, Maschinenlärm, falsch, der Komponist will uns schockieren, der Komponist will bewußt das Häßliche, und so weiter. Es waren gerade die musikalisch wertvollsten und gehaltvollsten Stellen, die von den volkstümlichen Kritikern eine schlechte Note erhielten. Diesen Kommentaren nach wurde das Konzert da und dort gründlich abgelehnt.

Nicht aber der Art des Zuhörens nach. Und das möchte ich eben sagen: diese «einfachen Leute» verstehen besser hinzuhören als zu kommentieren. Sie hören manchmal durchaus richtig, haben einen Instinkt für das Echte der modernen Musik, lassen sich von gewissen Schönheiten sogar ansprechen; sie ahnen den Kampf des Komponisten mit der Form, ja, sie riechen etwas von der neuen Welt der Moderne und sie spüren auch, daß die modernen Komponisten nicht mit Absicht die Leute schockieren wollen, sondern ernst ihr Bestes und Innerstes geben. Aber sobald diese Zuhörer zu reden beginnen, stellen sich, weil sie sich nicht adäquat formulieren können, auf ihren Lippen handgreifliche dumme, ablehnende Sprüche ein. Ja, es ist nun einmal so, man ist im Zuhören viel feiner und gerechter als im Kommentieren. Das Unrecht setzt im Augenblick ein, wo man über Kunst spricht. Drum sind solche Kommentare, solche ablehnende, robuste Zuschriften gar nicht so ernst zu nehmen. Man soll nie vergessen, daß der Mensch im Augenblick des Zuhörens viel gerechter ist als im Augenblick des Urteilens und des bewußten Formulierens. Ich glaube bald, daß der Mensch überhaupt im Augenblick, da er den Dingen gegenübersteht und sie stumm betrachtet, in Gedanken und Gefühlen viel gerechter ist als dann, wenn man ihn zwingt, darüber zu sprechen.

Staatsgefährliche Handlungen

G. S. meldet aus Berlin: «Am Heiligabend wurden von einem Berliner Stadtgericht drei Männer verurteilt: zu vier Jahren Zuchthaus, zu drei Jahren Zuchthaus und zu zehn Monaten Gefängnis. Sie hatten Wasserflöhe in Ostberlin für billige Ostmark erworben, in Westberlin für

teure Westmark verkauft und damit gegen die östliche «Verordnung zum Schutze des innerdeutschen Handels» verstoßen.

Es kommt ja öfters vor, daß eine Amtsstelle aus einem Floh einen Elefanten macht, aber diese Geschichte kommt uns denn doch – nein: «spanisch» ist viel zu schwach – russisch vor. Was man nicht alles im Namen des Volkes tun kann!

Sogar die Wasserflöhe bewirtschaften kann man, um den «Apparat» und seine «Apparatschki» zu rechtfertigen. AbisZ

Bemerkungen zum Weltgeschehen

«Die Knechtschaft erniedrigt den Menschen so weit, daß er sie liebgewinnt.» Vauvenargues



HOTEL
ROYAL
BASEL
beim
Badischen Bahnhof

Direkt-Verbindung mit Tram Nr. 2. 1953 vollständig umgebaut
Alle Zimmer mit Telefon. Nach Wunsch mit Dusche oder Bad
Größter Parkplatz Basels
G. SCHLUCHTER



Weinhandlung BAUR AU LAC Zürich
für gute Tropfen

Der Zeiger steigt im Automat.
Und mir isch wohl im Wolo-Bad

Wolo
SCHAUMBAD

Einzigartig in verschiedenen wohlriechenden Düften